



Arbeitsgemeinschaft Notfallseelsorge Schweiz
 Groupe de travail Assistance spirituelle en cas d'urgence Suisse
 Gruppo di lavoro Assistenza spirituale in casi d'urgenza Svizzera

NFS-NEWS

4/08

Juli 2008

VORSTAND

BITTE VORMERKEN: Generalversammlung Freitag, 17. Oktober 2008 in Zürich

Beginn: ca. 10.00 Uhr – Ende: ca. 15.00 Uhr - Haus zum Lindentor H7 (beim Kunsthaus)

- Referat von Prof. Dr. theol. Ralph Kunz, Universität Zürich, Arbeitstitel: „Notfallseelsorge – theologisch bestimmt – Konsequenzen?“
- Unsere Fragen: Ist die Notfallseelsorge eine Spezialseelsorge? Wie geht sie mit dem nicht therapeutischen Ansatz / Selbstverständnis um? Wie geht sie mit den klassischen Loci um, bspw. DE DEO (Gerechtigkeit Gottes, Allmacht), DE HOMINE (Anthropologie, Sündenverständnis), DE CHRISTO (Heil und Rettung, Versprechen, Erlösung). Welche Konsequenzen zieht sie aus den human- und naturwissenschaftlichen Erkenntnissen von Psychologie und Psychotraumatologie (Salutogenetische Erkenntnisse; Neurowissenschaften; Psychiatrie, insb. anhand der Forschungsfragen Dissoziative Störungen, PTSD)?

VERANSTALTUNGEN

Ausbildungsangebote BABS 2009

- Fachkurs Einführung in die psychologische Nothilfe (Peers + Care Givers): Kurs 1: 04. – 06.02.09 (d/f/i), Kurs 2: 01. – 03.07.09 (d)
 - Fachkurs für Peers 1 – Einzelbetreuung: Kurs 1: 16. – 19.03.09 (d/f), Kurs 2: 17. – 19.08.09 (d/i)
 - Fachkurs für Peers 2 – Gruppenbetreuung: Kurs 1: 15. – 17.06.09 (d/i), Kurs 2: 31.08. – 02.09.09 (d/f)
 - Fachkurs für Care Givers: Kurs 1: 21. – 23.09.09 (d/i), Kurs 2: 02.11. – 04.11.09 (d/f)
 - Kaderkurs für Leiter von Care Teams: Kurs 1: 13. – 15.05.09 (d/i), Kurs 2: 07.10. – 09.10.09 (d/f)
 - Kaderkurs für Koordinatoren der psycholog. Nothilfe in einem Stab: Kurs 1: 10. – 12.08.09 (d/i), Kurs 2: 14.09. – 16.09.09 (d/f)
- Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, Telefon +41 31 322 50 11, Telefax +41 31 324 87 89
info@babs.admin.ch

GELESEN – GESEHEN - GEHÖRT

Bern: Sondereinsatz während der Fussball-Europameisterschaft Care- Team in der Orange-Welle

Die Mitglieder des Care-Teams im Kanton Bern leisten während der Euro einen Sondereinsatz. Eine Tour mit ihnen durch die Bundesstadt an einem besonderen Tag.

11 Uhr, General-Guisan-Kaserne. Von Draussen her dringt Lachen in das Gebäudeinnere. Im Quartier Breitenrain rollt bereits die nächste holländische Fan-Welle an und verwandelt das ansonsten ruhige Viertel in ein oranges Tollhaus. Die Stimmung ist schon jetzt überdreht, fröhlich und elektrisierend.

Peter Eichenberger, reformierter Pfarrer in Lauterbrunnen und Einsatzleiter des Care Teams des Kantons Bern, ruft das acht-köpfige Team zum Rapport in den Büroraum, um einzelnen Gruppen spezielle

Anweisungen zu geben. Während der Sitzung kommt der Eindruck auf, dass das Team eine feste Einheit bildet. Man scheint sich von vielen Einsätzen her zu kennen, sei es von Suizidfällen, Tötungsdelikten, Bränden oder auch von Naturkatastrophen.

Im Team sind praktizierende Pfarrer, Spitalpersonal und Mitarbeiter aus anderen sozialen Berufen. Sie alle eint der Wunsch: An der Euro 08 rund um die Uhr bei Notfällen für die psychologische Betreuung der Fans da zu sein.



Friedliche Fan-Parade

13 Uhr, das Care-Team startet nach dem Rapport Richtung Innenstadt. Mit dabei ist der evangelische Pfarrer Johannes Weimann. Er spürt schon jetzt, dass vieles anders abläuft, als er erwartet hat: Die meisten der Fans sind fröhlich. Das merkt er, als gegen Mittag ein phantasievoller Euro-Kostümball Richtung Stade de Suisse rollt. Zum Triumphmarsch aus der Oper Aida spazieren die Fans in einem nie enden wollenden orangenen Strom über die Kornhausbrücke.

Menschen in Röcken und Netzstrümpfen, mit aufgeblasenen orangenen Kronen auf dem Kopf und Zockeln an den Füßen. Hinter riesigen orangenen Brillen und unter falschen Pelzen strahlen fröhliche Fan-Gesichter. Weimann, der seit 2001 im Care-Team ist, sagt: "Wir sind in diesen Tagen wohl alle Holland-Fans geworden." Der Deutsche, der Pfarrer in Herzogenbuchsee ist, ist beeindruckt. Die Holländer stehen auch für ihn an dieser Euro 08 für überraschende Fairness, Toleranz und ansteckende Lebensfreude. "Egal ob bei der Polizei, den Sanitätskräften, den Freiwilligen oder bei uns, so fällt es leichter, sich für die Sicherheit der Leute ins Zeug zu legen", sagt der 42jährige.

Betrunkener Van Nistelroy in der Fan-Zone

15 Uhr, Waisenhausplatz. Noch ist vor der grossen Leinwand alles friedlich. Doch auch das Care-Team weiss: Überall dort, wo sich viele Menschen stauen, kann durch einen plötzlichen Todesfall oder durch einen Unfall Panik ausbrechen. Weimann hat noch immer die Bilder der Heysel-Katastrophe im Kopf, als am 29. Mai 1985 sich Fans des FC Liverpools und Juventus Turin eine blutige Schlacht lieferten. Risikofaktoren sind zudem verstärktes Verkehrsaufkommen, Fan-Zustrom vor und nach den Spielen und Bannerzüge sowie Unwetter.

Mitten in der Masse entdeckt das Care-Team einen pöbelnden Mann. Er ist stark angetrunken, sein Atem geht schwer. Zielgerichtet bahnt sich das Team einen Weg zu ihm und fordert den angeschlagenen Oranje mit dem Ruud van Nistelroy-Shirt behutsam zum Mitkommen auf. Sie führen ihn direkt zur Sanitätspolizei, die ihn in einen Rollstuhl setzt. "Wie ist Dein Name?", "Wo sind wir?", wird er gefragt. Care-Team-Mitglied Marianne Schlüchter bewundert die Arbeit der Sanitätspolizei, die mit viel Feingefühl und Achtung vor dem Patienten eine professionelle Arbeit leistet.



Warten in der Kaserne

18 Uhr. In der Kaserne kontrolliert Wieslaw Reglinski, Pfarradministrator in Huttwil, die Einsatzpläne. Im Team gilt auch er als äusserst erfahren. 2005, als Hochwasser in der Region Huttwil Häuser wegschwemmte und Tote zu beklagen waren, stand der Pole vor verängstigten Menschen, hörte ihnen zu, tröstete. Kurz darauf wurde er angefragt, ob er im Care-Team mitarbeiten will. Er stimmte zu. "Ich sah die Ausbildung zur Notfall-Seelsorge als Chance zur Weiterbildung, denn ich merkte, dass es vorher Notsituationen gab, bei denen ich als Priester überfordert war", bekennt Reglinski.

Sein Engagement als Notfall-Seelsorger füllt ihn aus, auch "weil er der Kirche damit ein Gesicht gibt." Wie sein Kollege Weimann erfährt auch er immer wieder, wie dankbar die Polizei ist, wenn er ihnen schwierige Gespräche, die viel Einfühlvermögen benötigen, abnehmen kann. "Psychische Wunden müssen richtig behandelt werden", hat er zudem erkannt. Er kennt heute die Fragen, die den Betroffenen weiter helfen, sie tröstet. In seinem Auto führt er immer Wasser mit. "Das lockert auf", weiss er.

Die Auswahlkriterien für Care-Profis und Care-Giver sind streng: Psychische Stabilität und Belastbarkeit, Zuverlässigkeit und realistische Selbsteinschätzung sind nur einige der Kriterien. Doch auch die Mitglieder des Care-Teams benötigen manchmal Hilfe. "Deshalb arbeiten wir im Team nie allein und erzählen uns einander von den Einsätzen", sagt Reglinski. Dienst leisten heisst für das Care-Team manchmal auch warten. Papierkram erledigen, Karten spielen, Rauchen. Draussen ist es jetzt totenstill. Der Pieper ruft, alle stehen ruckartig auf. Eine Keilerei in der Innenstadt.

Der Frust der Rumänen

22.45 Uhr. Das Spiel ist zu Ende, der Regen wird stärker. Jetzt beginnt die heisse Phase für das Care-Team. Unter den vielen holländischen Fans sind auch Rumänen auszumachen, unschwer zu erkennen an ihren gelb-rot-blauen Harlekin-Mützen und Perücken. Die meisten feiern gemeinsam mit den Holländern mit, sie schwingen Fahnen, singen und tanzen. Fast alle haben für ihre Reise nach Bern viele hundert Kilometer zurücklegen müssen.

Ein paar der Rumänen sind dennoch frustriert, dass ihre Nationalmannschaft so eindeutig verloren hat und nun die Heimreise antreten muss. Einige beginnen, Bierbecher auf den Boden zu kippen oder Fans mit Müll zu bewerfen. Droht die Eskalation? Kippt die Stimmung?

Jetzt ist es die Aufgabe der Sicherheitskräfte und der psychologisch geschulten Einsatzkräfte zu helfen, depressive Lähmungen aufzufangen und den Fans in der ersten Phase ihres Frustes beizustehen. "Manchmal genügt es schon, wenn wir Leute einfach mal in den Arm nehmen, ihnen die Hand drücken oder mit ihnen ein Stück weit gehen und reden", sagt Weimann.

Time-out in der Heiligkreuzkirche

23.20 Uhr, Heiliggeistkirche. Das protestantische Gotteshaus in der Nähe des Bahnhofs steht bis spätnachts offen. Sie schliesst erst mit dem "Nach(t)wort" um 23.30 Uhr. Auf der Treppe der Kirche hat sich eine Gruppe holländischer Fans breit gemacht, die noch immer laut johlt, trommelt und trötet, während drinnen im Kirchraum friedlich ein Brunnen plätschert. Unter den Gästen in der "Euro-Oase" sind immer wieder auch Rumänen. Viele von ihnen bekreuzigen sich beim Brunnen mit Wasser, setzen sich nachher still in die Bänke und betrachten die barocke Decke des Sakralraums.

Neben ihnen sitzen auch Mitglieder des Care-Teams, die sich nach der anstrengenden Präsenzzeit hier eine Auszeit gönnen. Andächtige Ruhe herrscht. Nun ist die orange Welle auf dem Weg nach Basel. Auch die hier drin werden still dafür danken, dass Bern das wohl schönste Fussballfest seit dem "Wunder von Bern" 1954 derart friedlich feiern konnte. Beim Hinausgehen nehmen die Fans einen Flyer mit, auf dem die Sicherheitskräfte der Stadt Bern schreiben: "Danke für Eure Begeisterung und Eure Fairness. Kommt bald wieder!"

Von Vera Rüttimeann / Kipa (kipa/vr/ak) 20.6.08

"En dépit d'une très forte consommation d'alcool, seules 117 personnes ont été prises en charge par les services sanitaires sur l'ensemble de la journée (de lundi) grâce au comportement collégial des supporters bataves, qui ont pris eux-mêmes en charge leurs camarades ivres", a souligné Thomas Rohrbach, chef des secouristes bernois.

La fête Oranje s'est déroulée pacifiquement, seules six personnes ayant été transportées à l'hôpital, dont un Italien souffrant d'une fracture du crâne à la suite d'une bagarre avec des compatriotes.

INFORMATIONSDREHSCHIEBE

Notfallseelsorge überbrückt, bis das normale Netz wieder trägt

Altdorf UR, 6.7.08 (Kipa) Mein Name ist Claudia Nuber, ich bin 33 Jahre alt, Pastoralreferentin und ehrenamtlich in der Notfallseelsorge im Kanton Uri tätig. Einen Menschen in innerer Not nicht einfach allein zu lassen, ist für mich eine Kernaufgabe jeder Seelsorge. Und die Notfallseelsorge ist hier ein spezielles Feld.

Wenn ich zu einem Einsatz gerufen werde, hole ich meinen Notfallseelsorge-Rucksack. Da ist eine Warnweste drin, was zum Schreiben und eine Flasche Wasser. Bevor ich gehe, schaue ich rasch, was für Termine ich am Tag noch habe, und ob es etwas gibt, was ich verschieben oder absagen muss. Ich rufe vielleicht daheim an, um zu sagen, ich komme später oder auch gar nicht mehr.

Mit dem Rucksack mache ich mich auf den Weg zum Spital oder zur Polizeidienststelle. Auf dem Weg versuche ich mich darauf einzustellen, was mich erwartet. Ein paar Grundinformationen habe ich bereits von der Polizei bekommen – wer ist verunglückt, Mann oder Frau, ungefähres Alter, wer ist zu betreuen und wie viele. Dann nehme ich mir einfach Zeit. Denn es braucht sehr viel Zeit und ist nicht kalkulierbar.

Seit ich im vergangenen Herbst zur Notfallseelsorge gekommen bin, hatte ich eine Handvoll Einsätze. Die Notfallseelsorge in Uri gibt es noch nicht so lang. Durch den schweren Unfall im Gotthardtunnel 2001 und das Attentat im Zuger Kantonsparlament 2001 hat man gemerkt, dass mit den grossen Tunnel



und den Pässen hier im Kanton schnell grössere Ereignisse passieren können, wo sehr viele Menschen involviert sind, die es dann nicht (nur) medizinisch, sondern seelsorglich zu betreuen gilt.

Meist tödliche Unfälle

Meistens ist es die Polizei, die uns anruft. Dass uns jemand von sich aus kontaktiert, ist die absolute Ausnahme. Ein Sonderfall in Uri ist, dass die Telefonnummer in der Zeitung veröffentlicht wird. Grundsätzlich kann uns jeder erreichen, aber wir sind noch nicht bekannt genug, und zum anderen wird dieses Feld der Betreuung, wenn man jemanden zum Reden braucht, auch von der "Dargebotenen Hand" abgedeckt.

In der Regel sind es tödliche Unfälle, bei denen wir hinzugeholt werden, Verkehrsunfälle oder Gebirgs-wanderunfälle. Je nachdem geht es auch darum, Abschied zu nehmen von dem Toten. Da gehe ich dann mit in die Aufbahrungshalle. Oft schaue ich mir die Toten vorher an. Wenn der Tote sehr schwere Verletzungen hat, ist es für die Angehörigen sehr schmerzhaft, ihn anzuschauen. Dann kann es sinnvoll sein, den Toten ganz abzudecken und nur eine Hand sichtbar zu lassen. Je nachdem schlage ich das den Angehörigen vor. Wenn sie möchten, kann ich den Toten auch ganz aufdecken. Zum Teil müssen Angehörige den Toten noch identifizieren. Wir werden auch bei Suiziden gerufen, um den Angehörigen

beizustehen.

Je nachdem ist die Betreuung nur einen Abend lang. Es kann auch sein, dass wir noch zwei oder dreimal vorbeigehen. Immer versuchen wir, so lange da zu sein, bis das normale soziale Umfeld der Betroffenen wieder greift. Das ist eigentlich die Grundaufgabe der Notfallseelsorge: dass in der Zwischenzeit jemand da ist und sie nicht allein sein müssen. Es dauert üblicherweise zwischen einer Stunde und einem Tag, bis das soziale Netz wieder anfängt zu tragen, bis Nachbarn oder Freunde da sind. Unsere ursprüngliche Aufgabe ist es, zu überbrücken und dann wieder abzugeben an die Vertrauten. An den Ortspfarrer z.B., der hier im Dörflichen die Leute wirklich noch kennt.



Dankbar für die Zeit

Meine Erfahrung ist, dass die Leute, denen man beisteht, sehr dankbar sind, auch wenn wir von der Notfallseelsorge keine Behandlung machen wie der Arzt. Wir haben auch keinen Materialkoffer dabei wie der Sanitäter, wir haben eigentlich nichts. Aber die Menschen sind dankbar für die Zeit, die wir bei ihnen sind. Auch dafür, dass man noch mal wiederholt, was die Polizei eine Stunde vorher schon gesagt hat. Die Polizei ist sehr froh, uns mitnehmen zu können, das ist eine sehr angenehme Zusammenarbeit.

In der Notfallseelsorge hat man wirklich mit allen Seiten des Lebens zu tun, nicht so sehr mit dem Tod. Ich kümmere mich um die Hinterbliebenen, die stehen im Leben und müssen mit dem Tod fertig werden.

Wenn ich nach einem Einsatz wieder heimkomme, bin ich sehr müde und schlafe dann viel. Dieses doppelte Zuhören ist einfach sehr anstrengend: einerseits das Hören, was die Polizei der zu betreuenden Person an Informationen gibt, andererseits das Wahrnehmen, wie verhält sich diese Person. Ist das jemand, der vollkommen in sich zusammen fällt, dann müssen wir noch mehr rauskriegen, dass er nicht in diesem Schockzustand bleibt. Oder reagiert die Person "normal" und kann mit der Situation umgehen. Dieses doppelte Hören ist anstrengend.

Abgeben an Gott

Für mich selber bin ich noch am Üben und Ausprobieren, wie ich damit umgehe, wenn mich etwas belastet. Das eine ist wirklich das Schlafen. Das andere ist, dass ich selber darüber erzähle, meistens meinem Mann. Und ich probiere, Sport zu machen, weil ich merke, dass mir das gut tut. Ich habe ausserdem ein kleines Buch angelegt, wo ich nach einem Einsatz die Zeitungsberichte einklebe und wie eine Art Tagebuch führe. Gut tut mir auch, für diese Menschen eine Kerze anzuzünden und zu beten. Ich war bei denen, die haben etwas Schweres erlebt, was sie lange prägen wird, und einfach diese Schwere Gott anzuvertrauen, zu sagen: Ich kann ihnen jetzt nicht mehr beistehen, da musst Du Dich jetzt drum kümmern.

Kipa-Serie über die Spezialseelsorge. Aufgezeichnet von Andrea Krogmann (kipa/ak/job)

Impressum: Paul Armin Bühler, Sekretär AG NFS CH, Hauptstr. 32, 4528 Zuchwil SO

Tel. 032 685 32 82, F: 032 685 33 82, agnfs@notfallseelsorge.ch

Beachten Sie unsere Website: www.notfallseelsorge.ch